

Der Bijoutier schenkt sich ein Bijou

Die meisten Häuser der Zürcher Bahnhofstrasse stehen unter Schutz. Eine Ausnahme ist jenes des Juweliers Bucherer, das jetzt einen neuen Look bekommt.

Jürg Rohrer

Zwischen Paradeplatz und Uraniastrasse stehen bloss zwei Gebäude nicht unter Denkmalschutz oder sind nicht im Inventar der möglichen Schutzobjekte aufgeführt. Das eine ist die Bahnhofstrasse 42 (ehemals Burger, jetzt Prada), das andere ist die Bahnhofstrasse 50 mit dem Schmuck- und Uhrengeschäft Bucherer. Auf der ganzen Länge der Bahnhofstrasse von 1200 Metern gilt nur ein Dutzend Gebäude als architektonisch unbedeutend. Was zeigt, wie teuer der Stadt ihre bekannteste Einkaufsstrasse ist.

Erster Entwurf passte nicht

Bucherer ist seit bald 70 Jahren an der Ecke Kuttelgasse/Bahnhofstrasse ansässig, seit 1961 im heutigen Gebäude. Dem Renommee der Adresse getreu, sollte der fällige Umbau von grosser Hand gestaltet werden. Die berühmten Architekten Herzog & de Meuron entwarfen eine gelochte, über dem Erdgeschoss auskragende Fassade, die an einen riesigen Lautsprecher erinnerte.

Doch die Bausektion des Stadtrats (André Odermatt, Andres Türler, Filippo Leutenegger) stellte in einem Vorentscheid vor zwei Jahren keine Bewilligung in Aussicht. Denn für sie handelte es sich mehr um einen Neubau denn um einen Umbau. Ein Neubau in derselben Grösse wäre aber nicht bewilligungsfähig, weil schon das bestehende Gebäude von 1961 nur dank einer Ausnahmebewilligung gebaut werden konnte. Weiter kritisierte die Bausektion den grossen Schriftzug «Bucherer», den Herzog & de Meuron in die Fassadenmitte setzen wollten: Er sprengte die vorherrschende Massstäblichkeit an der Bahnhofstrasse.

Eröffnung im Frühjahr 2018

Nach dieser Absage lud Bucherer vier Architekturbüros zu einem Studienauftrag ein. Wie die Architekturzeitschrift «Hochparterre» berichtete, lautete die Aufgabe: «Lagegerechte Sanierung als baurechtlicher Umbau». Insbesondere muss die Gebäudetechnik erneuert werden, und das Erscheinungsbild des Hauses soll zeitgemäss aufgefrischt werden. Den Auftrag erhielt das Zürcher Architekturbüro Office Haratori.

Dieses strukturiert das Haus mit hohen Steinplatten stärker in der Senkrechten, während die heutige Fassade mit Platten und Fensterbändern die Waagrechte betont. Indem die geschosshohen Platten leicht schräg gestellt sind, entstehen Fensterschlitze.

Bucherer möchte im kommenden September mit dem Umbau beginnen und das renovierte Haus im Frühjahr 2018 neu eröffnen. Während der Bauarbeiten bleibt das Geschäft auf etwas reduzierter Fläche geöffnet.



So ist es heute: Das Haus aus dem Jahr 1961, das nur mit einer Ausnahmebewilligung gebaut werden konnte. Foto: Dominique Meienberg



Und so soll es werden: Der Umbau frischt das Erscheinungsbild des Gebäudes zeitgemäss auf. Visualisierung: Office Haratori

Blasio-Spielaktionen gerettet

Die aufblasbaren Hüpfburgen können weiter gemietet werden. Allerdings nicht mehr bei der Stadt Zürich.

Denise Marquard

Die unter dem Namen Blasio bekannt gewordenen aufblasbaren «Gumpiburgen» wechseln die Besitzerin. Die Sozialen Einrichtungen und Betriebe der Stadt werden im Rahmen der Arbeitsintegration künftig keine solchen Objekte mehr herstellen und vermieten, wie sie ges-

tern mitteilten. Der Entscheid dazu sei bereits letztes Jahr gefallen. Nun habe man eine Nachfolgerin gefunden, welche die Marke Blasio weiterführen wird. Per September 2016 geht das Atelier Blasio in private Hände über: Die Tit-Pit GmbH übernimmt die Spielobjekte und die Vermietung an Private. Die Eventorganisation verfüge über Erfahrungen mit derartigen Objekten und habe die Weiterführung der Vermietung und die Durchführung von begleiteten Spielaktionen für Private garantiert.

Das Aus für die Produktion von Hüpfburgen im Atelier Blasio bei der Werft in Wollishofen hatte sich bereits 2015 abge-

zeichnet. Das Sozialdepartement kommunizierte damals, die Herstellung von Blasio-Geräten eigne sich nicht mehr für die Arbeitsintegration von Jugendlichen und Sozialhilfeempfängern. Die Lager seien gefüllt, Reparaturen alleine würden zu wenig Beschäftigung bieten. Zudem sei es schwierig geworden die Mitarbeitenden in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Die städtische Arbeitsintegration bietet neben Integrationsprogrammen in der Gastronomie oder der städtischen Graffitiern auch ein Programm im Bereich Textil an. Sie konzentriert sich künftig auf die Fertigung von Frei-

tag-Taschen und andern Produkten aus Planenmaterial. «Es gab keine Kündigungen. Wir haben für alle 25 Klientinnen und Klienten sowie die Mitarbeitenden innerhalb des eigenen Geschäftsreichs eine Alternative gefunden», sagt Geschäftsbereichsleiter Kaspar Hauser.

Die Idee zu den Gumpiburgen stammt von Emilio Blasio. Der mittlerweile 73-jährige Schreiner und Sozialarbeiter hatte vor 30 Jahren bei der Stadt angeklopft, um für Jugendliche ohne Anschlusslösung aus alten Kunststoffblechen Plastikspielzeuge zu fertigen.

Ein Teil der Spielgeräte kommt nun ins Museum für Gestaltung.

EVP will zurück in den Stadtrat

Zu ihrem 100. Geburtstag setzt sich die EVP als älteste Volkspartei der Schweiz hohe Ziele.

Ruedi Baumann

Die Evangelische Volkspartei ist ein Phänomen. Von ihrem Profil her - christlich, sozial, grün - entspricht sie weit mehr Personen als Wählern, die dann tatsächlich die EVP-Liste einwerfen. Die Kirchen- und Freikirchennähe stösst wohl einige ab. Und doch gibt es keine Partei im Kanton, die in den letzten 70 Jahren derart konstant war. Ihren Höhepunkt hatte sie in den Sechziger- und Siebzigerjahren mit sieben bis acht Stimmenprozenten. Aktuell ist die EVP im Kantonsrat mit 4,27 Prozent deutlich vor EDU, AL und BDP die viertkleinste Partei - und mit acht Kantonsräten nur knapp hinter der CVP (neun). Am traditionellen Guggelitreffen verkündete die Zürcher EVP gestern, wie sie ins zweite Jahrhundert ihres Bestehens gehen will.

Gegründet wurde die EVP 1917 in Uster als Protestantisch-Christliche Partei. 1919 entstand dann die EVP Schweiz - womit sich diese älteste Volkspartei der Schweiz nennen darf (CVP und SVP legten sich ihre heutigen Namen erst Anfang der Siebzigerjahre zu). Zu ihrem Geburtstag will die EVP die Führungskader verjüngen und die bitterste Niederlage der letzten Jahrzehnte wettmachen: das Verschwinden aus dem Zürcher Gemeinderat. Nach einer Nachzählung stellte sich 2014 heraus, dass die EVP wegen 31 Listenstimmen - oder den Stimmentzeln eines einzigen Ehepaars - an der 5-Prozent-Hürde gescheitert war.

Rabelbauer oder Mächler?

«Wir werden in den Zürcher Gemeinderat zurückkehren», sagt der kantonale Parteipräsident Johannes Zollinger. Im Gegensatz zu 2014, als man auf eine Lokomotive verzichtete, will die EVP im Jahr 2018 auch bei den Stadtratswahlen antreten, zum Beispiel mit Stadtparteipräsidentin Claudia Rabelbauer oder Alt-Gemeinderat Martin Mächler. Letzter EVP-Stadtrat war bis 1994 Ruedi Aeschbacher. Die EVP meldet ihre Ambitionen damit an, bevor CVP, FDP und SP die Katze aus dem Sack lassen, ob ihre Bisherigen Gerold Lauber, Andres Türler und Corine Mauch nochmals antreten werden.

Mit mehreren Personalwechseln will sich die EVP zudem verjüngen. Johannes Zollinger übergibt das Präsidium im nächsten Frühling an seinen designierten Nachfolger: Hanspeter Hugentobler aus Pfäffikon, 49-jähriger Kantonsrat und Geschäftsführer der ERF Medien, einer multimedialen Fachredaktion im Bereich Glaube und Gesellschaft. Zudem wird Nationalrätin Maja Ingold vorzeitig zurücktreten und dem Winterthurer Nik Gugger Platz machen. Und Ende 2018 geht eine Legende: Parteisekretär Peter Reinhard wird nach 43 Jahren im Amt pensioniert.

Ums Überleben kämpft die EVP aber nicht nur in der Stadt Zürich - im Kantonsrat wird am Montag über eine parlamentarische Initiative von SVP und FDP beraten, welche die Wahlhürden für Kleinparteien erhöhen will. Heute muss eine Partei in mindestens einem Wahlkreis fünf Prozent erreichen. Das gelingt ihnen meistens dank besonderen Anstrengungen in einem Bezirk. Doch neu soll die Hürde drei Prozent aller Parteistimmen im ganzen Kanton betragen. EDU, BDP und AL wären dann mit ihren Resultaten von 2015 draussen. Für SVP, FDP und Teile der SP ist der Kantonsrat mit derzeit zehn Fraktionen ein «ineffizienter Betrieb». Für EVP-Präsident Zollinger zeugt dieser Vorstoss jedoch von der «Arroganz der Macht».

Anzeige

Greifensee.Lauf!

Samstag, 17. September 2016, Uster
www.greifenseelauf.ch

MIGROS

adidas

ITS markus ryffel's

SCHLECHTES Gewissen nach den Ferien?

GUTE Erholung ist auch ein Teil des Trainings!

UND JA! Jetzt auf an den Greifenseelauf!

ANMELDESCHLUSS

ist am 1. September - ob einmal ganz rundherum oder über 10 km: Sie werden den inneren Schweinehund besiegen.

Viel Vergnügen, Markus Ryffel

